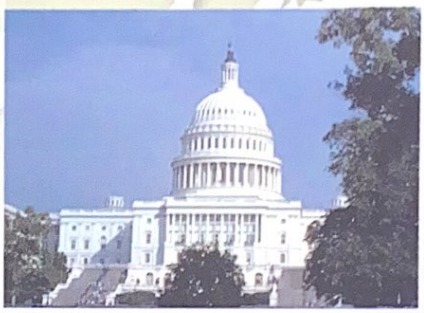
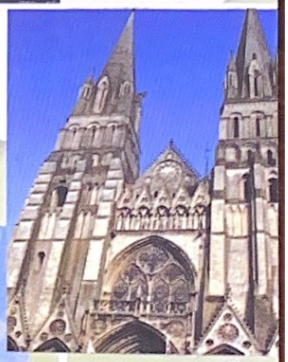
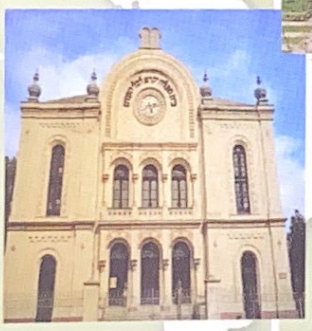
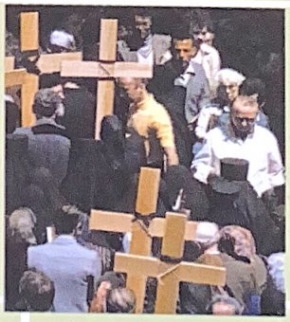
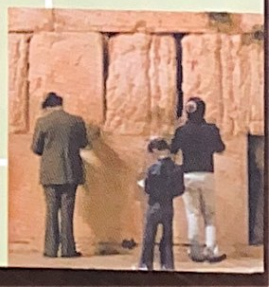
Konrad
-Adenauer-
Stiftung

DAS VERHÄLTNIS VON STAAT UND RELIGION – UNTERSCHIEDLICHE MODELLE, KONZEPTE UND ERFAHRUNGEN





ISBN: 975-7968-46-3

Gestaltung & Druck
OFSET FOTOMAT
(90.312) 395 37 38
Ankara, 2003

KONRAD ADENAUER STIFTUNG
Ahmet Rasim Sokak, No: 27 Çankaya 06550 ANKARA
Tel: (90.312) 440 40 80 (pbx) Fax: (90.312) 440 32 48 – 441 27 82
http://www.kas.de/Tuerkei · http://www.kas.de/Turkey
http://www.konrad.org.tr
E-mail : kas@konrad.org.tr

DAS VERHÄLTNIS VON STAAT UND RELIGION – UNTERSCHIEDLICHE MODELLE, KONZEPTE UND ERFAHRUNGEN

Vorwort

Dr. Wulf Schönbohm VII
Konrad Adenauer Stiftung
Türkei-Landesbeauftragter
Ankara

Einführung

Prof. Dr. Memduh Yaşa 1
Stiftung für Politische und Soziale Forschungen
Vorsitzender
Istanbul

Prof. Dr. Ekmeleddin Ihsanoğlu 5
Forschungszentrum für Islamische Geschichte, Kunst und Kultur
Vorsitzender
Istanbul

Laizismus und Säkularismus in Frankreich
Prof. Dr. Dr. Peter Antes 11
Universität Hannover

Staat und Kirche in Deutschland
Prof. Dr. Axel Frhr. von Campenhausen 19
Universität Göttingen

Beziehungen zwischen Staat und Religion in Amerika
Der Einfluss religiöser Sekten
Ass. Prof. Dr. Yasin Aktay 31
Selçuk Universität
Konya

Ass. Prof. Dr. Yasin Aktay
Selçuk Universität
Konya

BEZIEHUNGEN ZWISCHEN STAAT UND RELIGION IN AMERIKA

DER EINFLUSS RELIGIÖSER SEKTEN

Die Rolle der Religion und religiöser Gemeinschaften bei der Gründung Amerikas

Das Buch von Alexis de Tocqueville, das dieser auf einer in den Jahren 1833-1835 gemachten Reise durch Amerika schrieb und das den Titel „Demokratie in Amerika" trägt, beschreibt seine über das amerikanische Volk gemachten Eindrücke und ist auch bis jetzt das umfassendste Buch, das über zivile Einrichtungen, Vereine und religiöse Gemeinschaften innerhalb der amerikanischen Gesellschaft geschrieben wurde. Er weist besonders auf die Unterschiede hin, die die dortigen Christen, nachdem sie ihre Glaubenskämpfe und die in ihnen gewonnenen Erfahrungen in Europa zurückgelassen hatten, mit ihren neuen religiösen Formen im Vergleich zu den Christen Europas auf der neu besiedelten Erde durchlebten:

Nachdem sich der größte Teil der amerikanischen Bevölkerung von der Autorität des Papstes gelöst hatte, sahen sie ihre eigene Religion als die überlegendste von allen an; sie brachten der Neuen Welt eine Form von Christentum, das nicht besser als mit den Worten „eine demokratische und republikanische Religion" beschrieben werden kann.

Zu der Zeit, als Tocqueville sein Buch verfasste, war die amerikanische Erfahrung des Christentums nicht älter als 250-300 Jahre. Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass sich diese Formen der Religion auch nicht sofort nach Eroberung des Kontinents etabliert, sondern erst langsam herausgebildet hatten.

Es ist bekannt, dass bei der Gründung der USA im 17. Jahrhundert verschiedene religiöse Gruppen, die vor einer religiösen Verfolgung in Europa flüchteten und sich zum Ziel gesetzt hatten, ihre eigenen Glaubensvorstellungen in Freiheit zu verwirklichen, eine bedeutende Rolle

gespielt hatten. Diese bei der Gründung vorherrschende Rolle wurde auch bestimmend bei der Ausformung des amerikanischen politischen und öffentlichen Lebens. Die Kolonien im Bereich Neu-England, darunter besonders die Regionen New Jersey, Pennsylvania und Maryland sind bekannt dafür, dass dort jede Bestrebung zur Einführung einer neuen Religion immer auf fruchtbaren Boden fiel. Wenige der Neuankömmlinge in dieser Region, die als eine Wiege der Gründungsbewegungen galt, begaben sich hierher, weil sie durch wirtschaftliche Möglichkeiten wie Fischfang, gute Bodenqualität etc. angelockt wurden: die meisten der hier heimisch werdenden Siedler jedoch zog es aus dem Grunde hierher, weil sie ihren Glauben, den sie als den richtigen erachteten, in Freiheit leben und praktizieren wollten. Hinter allen Anordnungen, die die Beziehungen zwischen Staat und Religion in Amerika in allen Einzelheiten sichtbar und fühlbar machten, stand diese Auswanderungsbewegung; im Verlaufe der Niederlassung zeigen sich immer wieder die tragischen Erfahrungen, die in Europa während der Glaubenskriege gemacht wurden. Obwohl die frühen Gründer Amerikas Protestanten waren, zogen sowohl katholische als auch protestantische Gemeinschaften in Europa eine reine, homogene Gesellschaft vor. Beide stimmten in der Auffassung überein, dass es die Aufgabe von Staatsmännern sei, diese Reinheit der Gesellschaft zu schützen. Eine solche Vorstellung brachte es mit sich, dass die meisten Anhänger einer religiösen Gemeinschaft waren und sich unter ihnen lebende Minderheiten deshalb stets einer Verfolgung ausgesetzt sahen. Dieses in Europa gängige Verständnis führte überall dort, wo es sich auf Seiten der Staatsmacht befand, zu blutigen Massenvernichtungsvorgängen.

Die nach Amerika geflohenen Menschen aber sahen die Tatsache, dass sie mit Hilfe Gottes erfolgreich bei der Gründung von Städten auf diesem neuen Boden waren, als eine Art Versprechen an, mit dem sie Gott für das belohnte, was sie bis jetzt durchgemacht hatten. Aus diesem Grunde können auch die Kolonien Neu-Englands als eine Art Evangeliums-Provinzen betrachtet werden, denn alle Bürger dort waren auf jeder Stufe ihres Lebens darum bemüht, in Übereinstimmung mit den religiösen Geboten, wie sie in den religiösen Texten dargestellt waren, zu leben. Diese religiösen Texte galten in Ermangelung anderer Bestimmungen ebenfalls als Strafgesetze.

Es war den sich dort ansiedelnden Menschen jedoch nicht möglich, bei ihrer ersten, sehr mühsamen Besiedlung dieser neuen Erde ein freiheitliches oder tolerantes Verhalten an den Tag zu legen, obwohl sie aus der an ihnen verübten Unterdrückung große Erfahrungen gewonnen hatten. Im Gegenteil, nachdem sich ein großer Teil der Kolonisten niedergelassen hatten, vermochten sie es nicht zu verhindern, dass sie gegenüber den Anhängern anderer Religionen die

gleichen Druckmittel und Unterdrückungsmechanismen anwandten. Wenn wir als Beispiel die Puritaner nehmen, die sich als die berühmteste Gruppe der vor religiöser Unterdrückung Geflüchteten in Amerika niederließen, dann sehen wir, dass auch sie den in der Alten Welt gängigen theologischen Grundvorstellungen einer reinen Gesellschaft oder der vom Staat verordneten besonderen Form der Religionsausübung treu blieben. Die ersten Siedlungen in Amerika gründeten sich auf einer Intoleranz, die darauf abzielte, Spielverderber aus der Gesellschaft auszugrenzen und eine gesellschaftliche Einheit sowie Gleichheit herbeizuführen. Aus diesem Grunde waren diejenigen, die sich im 17. Jahrhundert in den neuenglischen Kolonien den Puritanern entgegenstellten, vom Tode bedroht. So wurden in den Jahren zwischen 1659-1661 vier Anhänger der Quäker, einer religiösen Richtung, die einen radikal-puritanischen Weg innerhalb der Bewegung des Puritanismus verfolgte, hingerichtet. Beginnend mit dem Jahr 1659 wurden besonders in Virginia gegen die den Befehlsgehorsam verweigernden Quäker Anti-Quäker-Gesetze erlassen, die auch die Todesstrafe mit einschlossen (Kongressbibliothek, 2002).

In dem Bild, das uns Alexis de Tocqueville während seines doch recht kurzen Amerika-Aufenthaltes zeichnet, beschreibt er die bedeutende Rolle, die sich für die bei der Entwicklung der Demokratie in Amerika herausgebildeten christlichen Werte und Formen im Vergleich zu denen Europas darbietet. Vielleicht waren es diese Zusammenstöße, die zu Sorgen Anlass gaben, dass der Zustand der mit großen Hoffnungen besiedelten Territorien sich verschlechtern würde, wenn man nicht schon frühzeitig eine Trennung von Religion und Staat vornehmen würde, um nicht nur zu verhindern, dass die eine Religion eine andere unterdrücken könnte, sondern auch, um den Boden für solche Prinzipien wie die Einführung einer gemeinsamen Lebenskultur für alle Religionen zu bereiten. Die von Tocqueville in Amerika durchgeführten Untersuchungen waren wie die Untersuchungen von Rousseau über das Christentum dazu geeignet, im Gegensatz zu einer negativen Überzeugung und Bewertung Möglichkeiten aufzuzeigen, das Christentum in einem ganz anderen Lichte zu interpretieren. Unter Beachtung der in Europa gemachten Erfahrungen zeigte sich, dass das Christentum eine Religion war, die Anhängern anderer Religionen nicht die geringste Toleranz zukommen ließ; dies hat auch die Herausbildung des von Rousseau angestrebten Gesellschaftsvertrages behindert (Rousseau war, was seine Auffassung des idealen Gesellschaftsvertrages betraf, gegen eine Trennung von Religion und Politik; ihm schwebte ein politisches Modell vor, das beide in ausgeglichener Form enthalten sollte. Rousseau, 1993 : 298-308). In dem Fall, in dem dieses Modell unter seinem Namen „zivile Religion" auch Anwendung auf das Christentum finden könnte, müsste das Christentum nach Meinung von

Rousseau sehr viel von seinem jetzigen Charakter abgeben. Diese von Rousseau aufgestellten Forderungen nach einer „zivilen Religion" führten aber unter Aneignung der positiven Seiten aller heute in Amerika zu findenden Religionen zur Herausbildung eines Staatsbürgerprofils, das durch seine Formen der Anwendung realisiert wurde. Tocqueville hat aber hinsichtlich der Erfahrungen einer Religion wie dem Christentum in Amerika gezeigt, wie sich die Essenz einer demokratischen Kultur herausbilden konnte. Diese Untersuchung belegt sehr gut, wie sehr ein Vergleich zwischen gewissen religiösen Glaubensvorstellungen und den Formen demokratischer Kultur in manchen Fällen irreführend sein kann. Heute kann auch die zwischen dem Islam und einer demokratischen Kultur gesuchte oder von Anfang an verneinte Harmonieerwartung leicht damit verglichen werden. Gemäß den Ausführungen von Tocqueville hat sich in Amerika die Religion aus offensichtlichen politischen Streitereien zurückgezogen; hinsichtlich Glaubens- und Lebensformen im Bereich einer demokratischen Lebensführung jedoch bildet sie die Hauptgrundlage für den Staatsaufbau (Turner, 1994 : 52).

Säkularisierung und amerikanische Lebensform

Ein Großteil der mit der Säkularisierung in Verbindung stehenden Theorien enthält bezüglich seines empirischen Hintergrundes ‚Ansichten zum amerikanischen Lebensstil'. Neben der Industrialisierung und Verstädterung erfuhr das tägliche Leben in Amerika ganz von selbst eine schnelle Befreiung von den Einflüssen der Religion, ohne dass der Staat dabei sein Eingreifen unter Beweis stellen musste; diese Tatsache ist eines der auffälligsten Merkmale, die einem hinsichtlich des in Amerika gepflegten Lebensstiles sofort ins Auge springt. Ein rasches und bewegtes Arbeitsleben, Börsenmakler, die an nichts anders als nur an das große Geldverdienen denken, Menschen, die eine Gelegenheit zum Essen nur im Stehen in einem der vielen Fast-Foods-Restaurants haben, ein Verkehr, bei dem einem schwindlig wird, Menschen, die von der Arbeit nach Hause und wieder zur Arbeit hetzen, all das zeigt, dass hier die Menschen sowieso keine Zeit haben, sich den Einflüssen irgend einer Religion zu überlassen. Wenn wir hierzu noch die Bilder aus Hollywood hinzunehmen, dann erkennen wir, dass die Religion im Leben des modernen Menschen und besonders im Leben der Amerikaner nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die häufig auf solche Analysen zurückgreifende Soziologie hat die Säkularisierung schon immer als die Trennung von Staat und Religion verstanden, d.h. selbst in dem Fall, in dem sich der Staat eine Religion aneignen wollte, erfordern es die sich von selbst ergebenden Prozesse eines modernen Lebens, dass religiöse Gefühle aus dem Leben hinweggewischt werden. Die Geschwindigkeit einer solchen Veränderung, die schon Marx im ‚Kommunistischen Manifest' mit den Worten „alles, was fest ist, wird sich

verflüchtigen" zum Ausdruck brachte, wandte sich zuallererst gegen die Religion. die Erwartung hinsichtlich einer solchen Modernisierung war dahingehend ausgerichtet, dass im Verlaufe der Modernisierung wie von selbst ein Zusammenstoß der Religionen stattfinden wird.

Aber in der Realität zeigt gerade das amerikanische Beispiel, dass weder die Religionen gegeneinander stehen noch sich der Einfluss der Religion im täglichen Leben sehr verringert hat. Tatsächlich tritt bei genauer Betrachtung des amerikanischen Modells ein bedeutendes Detail hervor, das sich auf den Ablauf der Säkularisierungstheorien bezieht. Diese Theorien gehen nämlich in der Weise vor, dass sie ein völlig von der Religion bestimmtes Leben einem Leben ohne die Spur irgend einer Religionsausübung gegenüberstellen; aber in Wirklichkeit gibt es weder ein völlig von der Religion bestimmtes Leben und auch keins, in dem sich nicht das kleinste Anzeichen irgend welcher Religiosität finden würde. In Gesellschaften, von denen wir annehmen können, dass sie ihr Leben mehr oder weniger auf die Religion ausgerichtet haben, oder in ebensolchen Epochen und sogar in ausgesprochen theokratisch agierenden Staaten ist ein großer Teil der menschlichen Aktivitäten auf das tägliche Leben ausgerichtet. Erst durch ein gemeinsames Ritual oder durch einen symbolischen Beginn, z.B. durch ein Bittgebet oder durch das Aussprechen der Formel „Im Namen Gottes", werden die entsprechenden Handlungen legitimiert; ansonsten haben derlei Handlungen direkt mit Religion oder mit den metaphysischen Ebenen der Religion nichts gemeinsam. Menschen, die in einer religiösen Umgebung innerhalb des Modernisierungsprozesses aufwachsen, geben Anlass zu solchen Klischees wie dem eines Muslim, der nichts weiter zu tun hat als fünfmal am Tag zu beten, zu fasten, sich einen Turban zu winden und einen langen Bart stehen zu lassen, dem eines Christen, der andauernd das Kreuz hervorzieht, Schweinefleisch isst und in der Kirche religiöse Lieder singt, dem eines Juden, der sich mit seinen Bittgebeten an die Klagemauer wendet und seine extra deswegen getragene Kleidung mit großer Sorgfalt ordnet; diese Bilder werden immer als die religiöse Welt vorstellende Eindrücke von gläubigen Menschen gehandelt. Dabei ist es vielleicht nicht einmal nötig zu erwähnen, dass diese Bilder nur einen vorübergehenden Moment bzw. einen außergewöhnlichen Zustand im Leben dieser Menschen zeigen. D.h., ein tiefgläubiger Muslim wird höchstens fünfmal am Tage das Gebet verrichten; den Rest der Zeit lebt er wie die anderen Menschen auch. Für einen Juden, der ganz in Übereinstimmung mit den Prinzipien seiner Religion leben möchte, kommt nur einmal in der Woche der Tag, an dem er seine Gottesdienst-Zeremonien verrichtet; für den Rest der Zeit mag es unmöglich sein, ihn von einem anderen, nichtgläubigen Juden zu unterscheiden. Höchstens die Kleidung mag auf etwas hinweisen, aber wenn man sie auch bei

täglichen Routinearbeiten trägt, bleiben kaum noch Unterschiede zwischen den Menschen. Aus dieser Perspektive gesehen, ist zwischen einem säkularisierten Lebensstil und einem religiösen Lebensstil nur ein verschwindend kleiner Unterschied auszumachen.

In einem amerikanisch gefärbten Lebensstil zeichnen sich nur die Mormonen durch tief in der Religion verwurzelte Ansichten aus. Auf allen Ebenen des Lebens vermochten sie nicht, ihrer Religion eine gewisse Originalität und Schöpferkraft zu verleihen, aber den routinemäßigen Abläufen des Lebens gaben sie eine religiöse Bedeutung; mit anderen Worten sahen sie dieses wie eine Taufe an. Trotzdem sind aber die Mormonen nur sehr schwer vom Rest der Gesellschaft zu unterscheiden, weil sie sich auf allen Ebenen des modernen Lebens bewegen und dabei ein durchaus nicht zurückgebliebenes Verhalten an den Tag legen. D.h., sie können vom Fabrikarbeiter bis zum Investmentbanker alle Positionen bekleiden. Mit Ausnahme von fundamentalistisch eingestellten Juden und einigen anderen Sektierergruppen scheint es, dass auch tief religiös eingestellte Menschen aller Religionen keine allzu großen Schwierigkeiten mit ihrer Beteiligung am modernen Leben haben. Darüber hinaus stützt sich diese Anpassung nicht nur auf das, was das moderne Leben erforderlich macht, sondern ergibt sich durch Möglichkeiten der Interpretation, die allen diesen religiösen Traditionen innewohnen. Diese sog. „harmonische Anpassung" ergibt sich mit der Zeit ganz von selbst als ein automatischer Prozess.

Mit diesen Worten möchte ich hier auf folgendes hinweisen: So wie überall ist es auch in Amerika möglich, die Einwirkungen der Religion auf das gesamte Leben auf einige wenige Symbole zu reduzieren. Die Grenzen zwischen Religion und Staat werden dabei definiert durch das Erscheinen religiöser Symbole im öffentlichen Leben, die Aufnahme von Evolutionstheorien und anderen, dem Glauben zuwiderlaufenden Unterrichtseinheiten in die Lehrpläne der Schulen, das Tragen bzw. Zur-Schau-Stellen von gewissen religiösen Symbolen oder das Vortragen von Bittgebeten in Schulen und bei öffentlichen Zeremonien, ferner in der Diskussion über Abtreibung und ähnlichen Themen. Sollte die Religion in einem der o.g. Umstände siegen, dann sind ihre Verbindungen noch gefestigter als zuvor, während in solch einer Situation diejenigen, die im Gegensatz dazu die Trennung von Religion und Staat propagieren, auf dem Rückzuge sind. Wenn man hinsichtlich der Beziehungen von Staat und Religion von einem Problem spricht, dann drängt sich einem zuerst die Frage auf, wie die Anhänger einer bestimmten Religion ihr ganzes gesellschaftliches Leben unter äußerster Belastung aller ihrer Grenzen ihr schöpferisches Potenzial gemäß ihrer eigenen Religion bewahren können, während es bei den meisten Religionen doch keine anderen

Möglichkeiten gibt als das Leben mit bestimmten symbolischen Ritualen zu taufen oder zu heiligen. Natürlich ist dieser Prozess bei weitem komplizierter, als wir es hier beschreiben können, und die Diskussionen darum richten sich nicht nur auf Religiosität oder Weltlichkeit, sondern haben gleichzeitig auch noch mit Identität und zivilisatorischer Aufnahmefähigkeit zu tun, weswegen wir hier nicht weiter darauf eingehen wollen.

In einer im Jahre 1995 in Amerika durchgeführten Umfrage war die Religion von 60 % des Volkes als „sehr bedeutend", von 28 % als „ziemlich bedeutend" und nur von 11 % als „relativ unbedeutend" angesehen worden. Aber die Menschen, die von sich selbst sagen, Religion sei ihnen sehr wichtig, weisen in ihrem Leben hinsichtlich der Religion zu anderen Menschen nur sehr geringe Unterschiede auf, so dass es sinnvoll erscheint, diese Tatsache genauer zu untersuchen (Ginsberg et al. 1997; 55).

In Amerika stellen die Religionen für große Teile der Bevölkerung eine Art organisierter Infrastruktur im Zusammenhang mit ihrer Beteiligung am politischen Leben dar. So haben z.B. die Kirchengemeinden der Schwarzen den Boden bereitet für die Bewegung zur Durchsetzung ziviler Rechte, und Schwarze sind es auch, die in der Führung nationaler oder lokaler Politik in bedeutender Weise aktiv sind. Auch die Juden sind als Gruppe mit ziemlichem Einfluss in der Politik vertreten, aber ihre Einflussnahme geschieht nicht so sehr durch religiöse Strukturen, sondern mit Hilfe anderer Institutionen wie z.B. des amerikanischen Judenkongresses, der Liga gegen Diffamierung und weiterer jüdischer Glaubensgemeinschaften.

Für Katholiken und Protestanten nicht radikaler Prägung stellen kirchliche Organisationen hinsichtlich ihrer Beteiligung am politischen Leben keinen so wichtigen Brennpunkt dar, aber trotzdem verfügt die Führerschaft bei beiden Glaubensgemeinschaften in die die Öffentlichkeit betreffenden Fragen über feste Positionen, die ein Handeln erlauben. So hat z.B. die katholische Kirche in Fragen der Abtreibung eine eindeutige Stellung bezogen, und die Diskussionen über diese Frage haben in Amerika die Grenzen des Laizismus oder vielmehr die Grenzen der Beziehungen zwischen Staat und Religion aufgezeigt. Die Argumente, die für oder gegen die Abtreibungsfrage angeführt werden, sind hilfreich bei der Definition des amerikanischen Liberalismus und dienen der Bestimmung dessen, was und wie denn nun der Laizismus eigentlich wirklich sein soll. Dieser Streit, der bisweilen gewisse rituelle Formen annimmt, drückt allen existenziellen Fragen seinen Stempel auf. Die Haltung religiöser Gruppen ist im höchsten Grade als beharrlich anzusehen, wenn es darum geht, in der Kirche einen religiösen Eid abzulegen, die Zehn Gebote an öffentlichen Plätzen

aufzuhängen oder den Kampf um das Nein zur Abtreibung zu bestehen. Das geht sogar so weit, dass manche fundamentalistischen christlichen Gruppen Abtreibungskliniken bombardieren wollten, um so ihre Entschlossenheit in dieser Angelegenheit zu zeigen. Die Bombardierung einer Abtreibungsklinik in Atlanta durch christliche Gruppierungen vor einiger Zeit zeigt, dass in Amerika das fundamentalistische Christentum in der Lage ist, Forderungen und Einflussnahmen in einer Weise durchzusetzen, die deutlich macht, dass hierbei von Zeit zu Zeit die Grenzen der Religionsausübung arg strapaziert werden.

Auch die katholischen Bischöfe veröffentlichen päpstliche Rundschreiben zu anderen öffentlichen Fragen und tun dadurch ihre Meinung kund. In dem Maße, in dem durch diese Meinungsäußerungen Grundwerte der amerikanischen Demokratie und des Liberalismus beeinflusst und geformt werden, ist die Rolle der religiösen Gemeinschaften als eine bedeutende anzusehen. Während die katholische Kirche in Fragen der wirtschaftlichen Ungleichheit und einer gesellschaftlichen Politik im Allgemeinen ein liberaleres Verhalten an den Tag legt, hat sie einen bedeutenden Beitrag zur Etablierung des Gleichheitsgedankens als eines der wichtigsten Prinzipien der amerikanischen Demokratie geleistet.

Die besonderen Umstände, die es den Katholiken erlaubten, in der amerikanischen Geschichte eine derartige Rolle zu spielen stehen wahrscheinlich mit den Schutzmechanismen im Zusammenhang, die diese gegen die bereits früher eingewanderten Protestanten, welche hier ihre Herrschaft errichtet hatten, an den Tag legten, wobei sie versuchten, durch den Begriff der Gleichheit einen Wert zu definieren, der ihnen eine besondere Stellung einräumte. Ein dringenderes Bedürfnis als diesen Gleichheitsgedanken gegen die eine höhere gesellschaftliche Stellung eingenommen habenden und alle politischen Schlüsselstellungen in der Hand haltenden Protestanten konnte es nicht geben. Die Tatsache, dass bis jetzt außer Kennedy kein amerikanischer Präsident katholischen Glaubens war, ist unter diesem Gesichtspunkt gesehen von einiger Bedeutung. Einerseits wird dadurch deutlich, wie diese Gleichheitsforderungen der Katholiken auf ihre eigene Situation bezogen durchaus passend waren, andererseits zeigt es das Verhalten der Amerikaner bei Wahlen, wo religiöse Vorlieben und Prämissen eine wichtige Rolle spielen. Auch ist hierbei zu erkennen, dass die Überlegung, nach der die Katholiken in theoretischer Hinsicht einen wichtigen Beitrag zur Besiedlung des Landes geleistet haben mochten, zumindest in gewissen politischen Kreisen nicht genügend Beachtung fand. Aus diesem Grunde haben auch die Protestanten, denen der Gedanke der Gleichheit absurd und unnötig erschien, viel mehr Wert

auf den Begriff „Unabhängigkeit" gelegt, welche Tatsache immer wieder von Religionssoziologen in Amerika besonders betont wird.

Wie nach jeder Wahl, so wurde auch nach der Wahl des WASP (White Anglo-Saxon Protestant) George W. Bush zum Staatspräsidenten erneut die Frage laut (vorsichtig formuliert von David Plotz), warum denn trotz aller Aussagen und Behauptungen einer absoluten Gleichheit der amerikanischen Gesellschaft Juden, Mormonen oder Katholiken nicht zum Präsidenten gewählt werden würden bzw. könnten. Trotzdem Umfragen ergeben haben, dass seit 1937 bis heute immer mehr Menschen geneigt sind, ihre Stimme einem Bewerber zu geben, der nicht der gleichen Religionsgemeinschaft wie sie selbst angehört, gilt als einziges Beispiel und Ausnahme von der Regel nur die Wahl Kennedys zum Staatspräsidenten. Das zeigt, dass die Stimmabgabe sich komplizierter als erwartet gestaltet und religiöse Zugehörigkeit oder Identität im Verlaufe des Wahlgeschehens zunehmend an Einfluss gewinnt (für weitere Informationen s. Plotz, 2000).

Das klassische Werk von Alexis de Tocqueville, in dem er die Bedingungen der amerikanischen Demokratie beschreibt, behauptet, dass die Katholiken im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Annahme eine äußerst demokratische Gesellschaft darstellen, weil zwischen der Gemeinschaft der katholischen Gläubigen und der kirchlichen Hierarchie keine anderen hierarchischen Strukturen anzutreffen sind, so dass diese Demokratie in der Gemeinschaft ihre vollen Auswirkungen zeigen kann. In der Gemeinschaft der Katholiken hat nur der Priester eine herausragende Stellung inne; alle anderen Anhänger der Glaubensgemeinschaft sind untereinander völlig gleichgestellt.

Demgegenüber sind viele der die politischen Werte des heutigen Amerika darstellenden Elemente wie z.B. Demokratie, Freiheit oder Unabhängigkeit durch Auseinandersetzungen zwischen Protestanten und Katholiken geformt worden, ja zum Teil sogar durch eine anti-katholische Haltung der Protestanten. Die ersten protestantischen Siedler Amerikas sahen den Katholizismus als eine anti-demokratische Religion an, die die Freiheit und Individualität des Menschen beschränkte. Aus diesem Grunde wurde die erste Einwanderungswelle von Katholiken aus Irland, die um 1840 Amerika erreichte, von den bereits ansässigen Siedlern stets als anti-amerikanisch bezeichnet. Diese Sichtweise führte zu teilweise gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Protestanten und Katholiken, so z.B. der Brandstiftung an katholischen Kirchen im Staat Philadelphia im Jahre 1844, bei der aus Anlass der sich daran anschließenden Straßenkämpfe 14 Menschen ums Leben kamen (Ginsberg et al., 1997 : 54).

Natürlich haben diese religiösen Unterschiede gleichzeitig auch gewisse ethnische Unterschiede nach sich gezogen und haben zur Ausformung eines Laizismusmodells geführt, bei dem es Katholiken und Protestanten möglich wurde, in Frieden miteinander zu leben, wobei sich parallel zu diesen Unterschieden hinsichtlich bestimmter Themen unterschiedliche Ansichtsweisen herausgebildet haben. So forderten z.B. die Katholiken für ihre Konfessionsschulen die Unterstützung der öffentlichen Hand, während die Protestanten eine staatliche Unterstützung solcher religiösen Einrichtungen strikt ablehnten. Während Verbote hinsichtlich des Alkoholkonsums von protestantischer Seite verteidigt und so versucht wurde, die eigene Position in ähnlichen sittlichen Fragen zu stärken, werteten die Katholiken dies als einen Angriff auf ihre eigene Religionsfreiheit. Solche ethnisch-religiösen Spaltungen spiegelten sich auch in der Struktur politischer Parteien wider. Zuweilen wurden politische Parteien sogar als „politische Kirchen" bezeichnet. Obwohl dieser Trend seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts einen Rückgang erlebte, wählen doch immer noch die Mehrheit der Protestanten die Republikanische Partei, während die Demokraten vor allem von Katholiken und späteren Einwanderern wie Juden, einem Teil der Mormonen und Muslimen, die sich hierbei eine Stärkung ihrer Position erhoffen, gewählt werden. In den letzten Wahlen haben aufgrund der Tatsache, dass als zweiter Mann des Spitzenkandidaten der Demokratischen Partei eine Person aufgestellt wurde, die die derzeitige Politik Israels mit Eifer verteidigte, die Muslime zum ersten Mal mehrheitlich der Republikanischen Partei ihre Stimme gegeben. Wenn man sich vor Augen hält, dass Bush bei der Präsidentenwahl mit nur einem ganz geringen Stimmenvorsprung gewonnen hat, dann kann man sich vorstellen, dass die Stimme der Muslime für sie selbst eine Kraft bedeutet, mit der man rechnen kann und muss. Das ist auch so gekommen. Die Amerikanische Gemeinde der Muslime hat bereits vor den Wahlen mit einer Kampagne, die dazu dienen sollte, durch die Wahlbeteiligung und Stimmabgabe der Muslime diese ihre Position der Stärke in Amerika noch auszuweiten, alle Muslime dazu aufgerufen, vor allem von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen, egal für welche Partei dies auch zu Buche schlagen sollte. Amerika hat durch diese Politik der Stimmabgabe gehofft, sowohl im Äußeren als auch im Inneren und vor allem bei einer Bestimmung der Politik Israels und des Nahen Ostens maßgeblichen Einfluss ausüben zu können.

Wenn wir schon über die Verteilung der Religionen auf die einzelnen Parteien sprechen, dann ist es nötig, zu erwähnen, dass sich Parteiprogramme in Amerika sehr ähneln. Mit anderen Worten, sowohl auf einer nationalen als auch auf einer internationalen Ebene ist in der amerikanischen Politik mehr und

mehr als eine unvermeidbare Folge des Neo-Liberalismus die eigentliche politische Arbeit den Technokraten übertragen worden, so dass die Möglichkeiten zur Darstellung politischer Unterschiede sich allmählich verringerten. Diese politische Einengung ist nicht nur das Schicksal der Türkei, sondern ist überall dort anzutreffen, wo durch die Übertragung der Regierungsgeschäfte an Technokraten ein politischer Liberalismus vorherrscht. Unter diesen Umständen beschränken sich die Parteien nicht mehr darauf, zu erklären, nach welchen Programmen sie ihre Regierungsgeschäfte ausgestalten wollen, sondern mit welchen Gruppen sie nach welcher Stellenverteilung arbeiten wollen und werden so auf eine möglichst apolitische Ebene herabgesetzt. In einem solchen Moment ereignet sich eine Entwicklung, die ohne politische Einmischung religiöser Gruppen ihren Anhängern dazu verhelfen könnte, für sich selbst auf der politischen Bühne einen Platz mit einem gewissen Einflussbereich zu erobern. Sowohl in der Türkei als auch in den USA sind wir heute Zeuge eines Prozesses, der in vielen Punkten bis zum äußersten Grade parallel verläuft. Die Stimmen der Islamisten für die AKP oder ähnliche Parteien in der Türkei haben zur Folge, dass von fast allen bisher aufgestellten islamischen Forderungen Abstand genommen wird und man durch das Vorgehen, sich damit zu begnügen, seinen eigenen Beamtenapparat an der Macht zu sehen, hinsichtlich politischer Forderungen an einem ausweglosen Punkt angelangt ist.

Erwartungen des amerikanischen Staates an die Religion

Die Bereitstellung von Möglichkeiten eines Wettbewerbs hinsichtlich ihrer Aktivitäten für die Glaubensgemeinschaften in Amerika hat ihren Ursprung vor allem in der amerikanischen Gründungsphilosophie. Das Festhalten an einer verfassungsrechtlichen Trennung zwischen Staat und Religion in den USA sowie die Gefahrlosigkeit, die von der Mehrheit des eigentlichen Gründungselementes, den WASPs, hinsichtlich dieser Trennung ausging, kann als ein wichtiger Faktor zur Deutung dieses Umstandes herangezogen werden. Die gesamte demographische Zusammensetzung Amerikas seit der Errichtung dieser Trennung von Staat und Religion hat sich durch die vielen verschiedenen Einwanderungswellen immer wieder verändert; jedoch ist diese als WASP bezeichnete Mehrheit immer gleich geblieben. Hinsichtlich dieser Mehrheit haben die von allen anderen Religionsgemeinschaften geführten Auseinandersetzungen um die Bewahrung der freiheitlichen Ausprägung ihres eigenen Glaubens die Gültigkeit der auf die Theorie einer amerikanischen Herrschaftsausübung zugeschnittenen Anwendungen eines praktischen Laizismus mit seinem toleranten Wesen bewahrt. Die Rechte, die die sich hinsichtlich ihres Einflusses vollständig vertrauenden und sich in einer starken Position sehenden Protestanten anderen Kulturen oder Anhängern anderer

Religionen zuzugestehen bereit waren, erforderten keine besonders schwerwiegenden Opfer im Leben der Protestanten, sondern führten im Gegenteil durch die Verleihung obiger Rechte und der Einbeziehung anderer, fremder Elemente in die amerikanische Gesellschaft zum Aufbau eines mächtigen Staates.

Die vorliegenden Analysen erlauben ein Resultat, demzufolge eine Trennung von Religion und Staat im Grunde genommen eine durch die (besonders protestantische) Religion ausgeübte Kontrolle hinsichtlich der Herrschaftsansprüche der Religion sowie ein Mittel zur Trennung darstellt. Viele Analysen des Laizismus deuten darauf hin, dass in Amerika durchgeführte und ihrer Natur gemäß relativ unabhängige politische oder wirtschaftliche Initiativen eigentlich als ein Mittel zur Äußerung religiöser Absichten und Vorhaben realisiert werden. Demzufolge ist die Religion in dem Maße, in dem sie die Funktionalität von solchen bestimmenden Institutionen wie Politik oder Wirtschaft erhöht, der Ausdruck einer Institution des Überbaus, welche von Seiten des Staates unterstützt wird (klassische marxistische Theorie). Mit anderen Worten bedeutet das, dass Amerika ihre im Hinblick auf die verschiedensten Religionen geformten politischen Herangehensweisen nicht durch einen bestimmten religiösen Blickwinkel definiert, sondern dass diese den Religionen gegenüber an den Tag gelegte Politik den Interessen Amerikas auf allen Ebenen sehr zugute kommt.

Amerika hat nach den Aussagen von Weber bei der Durchführung der ihr eigenen Form des Laizismus die gesellschaftlichen Dynamiken hinsichtlich ihrer Einwirkungen auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung beiseite gelassen und auf diese Weise viel gewonnen. Damit wurde die wichtigste Voraussetzung geschaffen, um die Religion zu einer Form amerikanischer nationaler Identität zu gestalten. Die amerikanische Identität fand und findet ihre Ausprägung vor allem in der erfolgreichen Verwirklichung einer Arbeitsethik, die neben Ehrlichkeit und Opfern an Staat und Gesellschaft das Prinzip einer freiwilligen Arbeitshaltung, die im Wesentlichen durch Fleiß bestimmt wird, für alle anderen Staaten der Weltgemeinschaft ein anzustrebendes Wertemodell darstellen kann. Es ist unnötig, zu fragen, welche Religion den Grundstein hierfür gelegt hat. Alle Religionen des amerikanischen Schmelztiegels sind dazu aufgerufen, eine solche Funktion innerhalb der Gesellschaft zu erfüllen, und im Allgemeinen befolgen auch alle Religionen diesen Auftrag. Die sich als Folge daraus ergebende Form der Religion äußert sich in einer Religiosität, die zwischen den Religionen nur wenige aufzeigbare Unterschiede findet und die eigentlichen Inhalte der Religion mehr und mehr vernachlässigt. Das erklärt die Tatsache,

wieso hier Katholizismus und Protestantismus sich so verschieden von den in Europa gängigen Interpretationen entwickelt haben konnten. Der eigentliche Grund für eine Neubildung liegt in den in Amerika vorherrschenden gesellschaftlichen Bedingungen. Der heute in Amerika praktizierte Katholizismus, der Protestantismus, das Mormonentum und auch islamische Strömungen wetteifern untereinander nur um die Bereitstellung noch besserer Dienste an diesem amerikanischen Ideal. Viele Soziologen haben sich mit der Frage beschäftigt, wie diese im täglichen Leben Amerikas sehr einflussreiche Form der Religiosität auf politische und wirtschaftliche Ebenen als Struktur eines Überbaus aufoktroyiert werden konnte und wie die Kämpfe um den gegenseitigen Einfluss der Religionen Funktionen annehmen konnten, die es erlauben, die Kraft dieses gesellschaftlichen Gebildes noch zu vergrößern. Solche Themen wie Taufe, Bittgebete, Heirat, sonntägliche Gottesdienste und Glaubensvorschriften, über die in der Vergangenheit sehr gestritten und die durch viele lautstark verkündete Beschlüsse des Verfassungsgerichtes bestätigt wurden, dienen nur mehr zur Verhüllung einer Entleerung und Abwendung von den eigentlichen Inhalten des Christentums. „Die Bewegung in der Kirchenstruktur hat zu einer Verfremdung geführt, die die Kirchen als sozialen Versammlungsort für den verstädterten Mittelstand sowie als Austragungsort für gesellschaftliche Rollenspiele ausweist" (Turner, Zitat aus Whyte, 1994 : 54). Die These, dass die Religion in Amerika nur eine Form einer „zivilen Religion" sei, die zugeschnitten auf den amerikanischen Lebensstil damit harmoniere, dass es sich hierbei eigentlich um einen politischen Aufbau handele, hat natürlich auch Kritik hervorgerufen. Besonders R. Bellah hat zu zeigen versucht, wie diese Art von Bewertungen der Religionen in Amerika auf wirtschaftliche oder politische Grundlagen zurückgeführt werden können.

Die von Belah angeführten Argumente laufen darauf hinaus, zu zeigen, dass die zivile Religion in Amerika etwas Anderes als das sonst bekannte Christentum ist, das aber durchaus über einen „eigenen Ernst und eine eigene Ganzheit" verfügt. Wie sehr auch diese beiden Vorstellungen zusammenstoßen mögen, so haben sich doch die Symbole, Glaubensvorstellungen und Rituale des amerikanischen Lebensstiles innerhalb der amerikanischen Geschichte als eine jeweilige Antwort auf chaotische Zustände und Wendepunkte herausgebildet. Solche großen Ereignisse sind vor allem neben der Revolution und dem Bürgerkrieg das amerikanische Engagement in Vietnam im 20. Jahrhundert zur Etablierung einer globalen Herrschaft. Diese zivilen Religionen berühren auch Fragen wie Heiligkeit, Märtyrertum und Restauration, wie sie sich anlässlich der Todesfälle von Abraham Lincoln und John F. Kennedy ergaben. Die heiligen Bücher der Amerikaner sind die Unabhängigkeitserklärung, die Verfassung und die Deklaration von

Gettysburg. Aus diesem Grunde ist diese zivile Religion kein Ersatz für religiösen Nationalismus, sondern mit ihren Inhalten und ihrem Wesen eine Religion, die einerseits der Beschwichtigung nationaler Gefühle dient und andererseits einen moralischen Anspruch verkörpert (Turner, 1994 : 56).

Wenn die Beziehungen einer zivilen Religion zum Christentum wirklich eine solche Komplexität beherbergen, dann hat die in letzter Zeit unter Sozialwissenschaftlern geführte Diskussion einer „gesellschaftlichen Investition" die Annäherung an die Religion als eines Mittels zur Erreichung bestimmter Ziele noch deutlicher in den Vordergrund gestellt. Der Begriff der gesellschaftlichen Investition beinhaltet, dass Menschen in freiwilliger Weise zusammenkommen, um die Gesellschaft betreffende Fragen und Aufgaben zu erledigen, wobei es die Motivation ist, die erst zur Gründung dieser freiwilligen Zusammenschlüsse verhilft. Die größte Bedrohung für die amerikanische Gesellschaft in letzter Zeit lag in einer Verringerung der Beteiligung an solchen gesellschaftlichen Fragen, die des Interesses bedürfen, was zum großen Teil auf eine gesteigerte Sorglosigkeit zurückzuführen ist. Man hat zum Teil sogar schon von der amerikanischen Gesellschaft als einer „Gesellschaft der Sorglosigkeit" gesprochen. Es wird angenommen, dass im Angesicht dieser Bedrohungswelle die Religion eines der wirkungsvollsten Mittel darstellt, um Menschen anzuregen, mit anderen Menschen freiwillige Zusammenschlüsse zu bilden. Die Religion erlaubt es in erster Linie, einer sorglosen Gesellschaft eine Sorge anzuhängen. Desgleichen hilft sie, Unsicherheiten zu vermeiden, was mithin das größte Hindernis für den Zusammenschluss vieler Menschen darstellt. Gesellschaftliche Ereignisse werden durch die Religion um ethische und andere Momente bereichert.

Forschungen hinsichtlich dieser gesellschaftlichen Investition zeigen, in welchem Maße eine von Menschen zueinander oder zu den sie umgebenden Institutionen gefühlte Unsicherheit parallel mit einem Absinken des Niveaus der gesellschaftlichen Entwicklung einhergeht. Sicherlich ist in einem solchen Fall nicht nur die Entwicklung gehemmt, sondern eine Gesellschaft, die ihr Gefühl der Sicherheit verloren hat, ist auch unter vielen anderen Aspekten als gelähmt anzusehen. In Amerika, wo solche Zustände sehr ernst genommen werden, stellt die Religion den größten Sicherheitsfaktor dar und ist allgemein ausgedrückt auf diese Weise eine Quelle der „gesellschaftlichen Investition" (Fukuyama, 2000; Baron, Field und Schuller, 2000). Es ist bekannt, dass Kirchen und religiöse Gemeinschaften die Orte sind, an denen Sicherheit als ein gesellschaftliches Kulturelement am meisten gepflegt wird. Aus diesem Grunde ist die Zuerkennung und Förderung einer Möglichkeit freier Entfaltung und Organisation für jede Religion hinsichtlich des Niveaus der vom Staat

überwachten, o.e. „gesellschaftlichen Investition" von großem Nutzen und kann sogar in manchen Fällen als erforderlich angesehen werden. Diese in Amerika geäußerte Erwartungshaltung an die Religionen wird besonders von linker Seite kritisiert, indem man sich dort fragt, welchen Nutzen Religionen im Zentrum der kapitalistischen Welt denn haben könnten. Alle Religionen vermögen durch ihre eigene Organisationsstruktur das kapitalistische Modell Amerikas noch funktioneller zu gestalten und diese ihre Existenz als Religionsgesellschaft noch besser zu definieren. Religionen werden auch durch diese in ihrem eigenen Namen ausgeübte Funktionalität gestärkt und können so ihren Einfluss auf die Innen- und Außenpolitik der USA ausüben; sie können aber auch in gewissen Fällen zum Zwecke der Herrschaftsausübung von fremden Mächten dazu benutzt werden.

Trennung von Religion und Staat in der Verfassung - einige vom Verfassungsgericht erlassene Beschlüsse

Die Trennung der Beziehungen zwischen Staat und Religion in Amerika wird durch die Metapher der Errichtung einer „Mauer zwischen beiden" zum Ausdruck gebracht. Im ersten Anhang zur Verfassung, der die Grundrechte enthält, finden sich im gleichen Artikel Rede-, Presse- als auch Religionsfreiheit erwähnt. Der erste Satz dieses Anhangs besagt: „Der Kongress wird kein Gesetz verabschieden, dass die Einrichtung religiöser Institutionen erlaubt" (dieser Satz ist als Gründungssatz bekannt), während der zweite Satz die Durchsetzung von Freiheitsbestimmungen zum Inhalt hat. Der vierzehnte Anhang wiederum besagt: „Der Kongress wird kein Gesetz verabschieden, dass die freie Religionsausübung behindert". Dieses Gesetz verbietet dem Staat, eine offizielle Religion einzuführen, und verhindert auch die offizielle Unterstützung irgendeiner Religion von Seiten des Staates, legt aber gleichzeitig fest, dass die freie und ungehinderte Religionsausübung in keiner Weise behindert oder gar verboten werden darf. So ist hinsichtlich der Religionsfreiheit eine Garantie gegeben Das als Gründungssatz bekannte erste Prinzip steht im Gegensatz zur in England geübten Praxis (Patterson, 1997 : 96), wonach die offizielle Staatsreligion der Anglikanismus ist (wenn auch andere Religionen nicht verboten sind). Die Bedeutung der Ernennung einer offiziellen Staatsreligion liegt für den Staat nicht nur in der Verkündung derselben, sondern bedeutet für den Fall, in dem keine der Religionen zur offiziellen Staatsreligion ernannt wird, auch die Unmöglichkeit der Verabschiedung solcher, auf die Religion bezogener Gesetze.

Dieses verfassungsrechtliche Prinzip hinsichtlich der Trennung von Staat und Religion hat bezüglich seiner Anwendung in verschiedenen Bundesstaaten zu Klagen geführt, die vom Verfassungsgericht unter Anwendung seiner

Interpretationsbefugnis entschieden wurden, wobei gleichzeitig Auslegungen des o.e. Artikels vorgenommen worden sind. Der Gründungssatz des ersten Anhangs errichtet eine Mauer zwischen Staat und Religion, und der zweite Satz verbietet eine Einmischung des Staates in religiöse Belange jeglicher Religionsgemeinschaften. Über das Wesen bzw. die Höhe dieser „Mauer" wurden interessante Vergleiche und Interpretationen angestellt. Thomas Jefferson hat in einer der ersten Interpretationsversuche hinsichtlich des o.e. Artikels geäußert, die Mauer müsse so hoch sein, dass sie verhindern könne, dass in einem von einem Baptisten an den Präsidenten geschriebenen Brief irgendeine Einmischung des Staates in Fragen der Religion zu erkennen sei. Gleichzeitig müsse diese Mauer aber so niedrig sein, dass sie einen Einfluss der Religion auf Staatsangelegenheiten vollständig ausschließen könne.

In gewisser Hinsicht ist der Einfluss der Religion auf die amerikanische Politik historisch gesehen nur als ein indirekter Einfluss zu werten. In der Praxis bedeutet das, dass die Religionen keine Möglichkeit haben, als Organisation am politischen Leben teilzunehmen, sondern nur auf dem Wege über ihre Anhänger, denen als individuelle Staatsbürger eine solche Teilnahme gewährleistet ist, partizipieren können. Nach anderen Interpretationen besagt dieser Artikel, dass für den Fall, in dem es den Menschen tatsächlich freigestellt sein sollte, an die von ihnen gewählte Religion zu glauben, sie nicht immer die Möglichkeit haben, nach dem von ihnen gewählten Glauben zu leben und sich entsprechend zu verhalten. Die Gerichte haben den Regierungen in gewissen Fällen die Ermächtigung zum Eingriff in die religiöse Praxis gegeben, z.B. in den Fällen, in denen bei tödlich verlaufender Krankheit eines Kindes die Medikamentengabe durch die Eltern aus religiösen Gründen verweigert wird. Die Gerichte können in solch einem Fall medizinische Hilfeleistungen verfügen, denn das gesellschaftliche Interesse am Schutz des Lebens eines Kindes steht im Widerspruch zu den dem Vater zugestandenen Rechten auf freie Religionsausübung. Im Jahre 1986 hat das Verfassungsgericht einen Beschluss erlassen, nach dem das Tragen von besonderen Hüten für die Juden aufgrund religiöser Bestimmungen nicht Vorrang haben darf vor militärischen Anordnungen, die anderes verfügen. Der Kongress hat jedoch in dieser Frage anders entschieden, indem er ein besonderes Gesetz erließ, das das Tragen solcher Kopfbedeckungen erlaubte. In manchen Fällen wurden Ausnahmeregelungen zu bestimmten Gesetzen im Namen der Religionsfreiheit zugelassen, so z.B. die gegen den Beschluss des Bundesgerichtes von Wisconsin über die Verfügung einer Erziehungspflicht für die Kinder der Amish-Gemeinde vom Verfassungsgericht erlassene Anordnung unter Hinweis auf den zweiten Satz, nach dem dieses Vorgehen einen Eingriff in die Freiheit der der Amish-Gemeinde zugestandenen Garantie der Religionsausübung

darstelle, so dass man die Mitglieder dieser Gemeinde nicht zwingen könne, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

Ein ähnlicher Fall stellte sich für das Gericht im Jahre 1987, als Christen in Louisiana verlangten, in die Lehrpläne der Schulen neben der Darwinschen Evolutionstheorie auch die christliche Sichtweise der Erschaffung der Welt aufzunehmen. Das Gericht brachte vor, dass es sich bei der Erschaffung der Welt nicht um eine wissenschaftliche Theorie handle, sondern diese vielmehr Glaubens- und Überzeugungssache sei und man sie deswegen nicht in die Lehrpläne staatlicher Schulen aufnehmen könne, da in dem Fall einer bestimmten religiösen Auffassung der Vorrang zugesprochen werde, welches wiederum den Gründungssatz des ersten Anhangs verletzten würde. Die Anhänger der Theorie einer Erschaffung der Welt sahen dieses Urteil als eine Verletzung ihrer Rechte zur freien Religionsausübung an. Weiterhin brachten sie vor, dass erst durch den Zwang, eine der den im Evangelium zum Ursprung des Menschen dargelegten Ursprüngen entgegenstehende Theorie lernen zu müssen, eine Verletzung des „Gründungssatzes" vorgenommen worden sei (Patterson, 1997 : 96-7).

Vom Verfassungsgericht gefasste Beschlüsse solcher Art führen in einem Land wie Amerika, in dem das Niveau der Religiosität als ziemlich hoch anzusetzen ist, immer wieder zu Äußerungen der Unzufriedenheit aus dem Volk bezüglich der Gerichtspraxis. Gemäß einer Umfrage, die Patterson im Jahre 1994 nach einer Untersuchung des amerikanischen News & World Report zusammenstellte, haben auf die Frage, ob Staat und Religion völlig getrennt sein müssten oder nicht, nur 53 % der Befragten eine positive Antwort gegeben, während immerhin 42 % der gegenteiligen Auffassung waren. Auf die Frage nach einem Gebet in der Schule äußerten 89 % der wiedergeborenen Christen und 70 % aller anderen religiösen Gruppierungen, dass sie dies wünschten. 70 % der wiedergeborenen Christen und 52 % aller anderen Glaubensgemeinschaften forderten, die Lehre von der Erschaffung der Welt in die Lehrpläne staatlicher Schulen aufzunehmen. Patterson hat während der Erstellung dieser Umfrage bemerkt, dass sich besonders in den südlichen Bundesstaaten, d.h. in den Gebieten, in denen die wiedergeborenen Christen stark vertreten sind, eine Oppositionsbewegung gegen die Beschlüsse des Verfassungsgerichtes immer stärker bemerkbar macht. Von Amerikanern geäußerte Ansichten zu abstrakten, auf besondere Fälle beschränkten Beziehungen zwischen Staat und Religion verdienen ebenfalls Beachtung. So lehnen z.B. viele Amerikaner, die in abstrakter Hinsicht die Meinungsfreiheit verteidigen, die Einrichtung eines öffentlichen Forums, auf dem man seine Meinung zu solch strittigen Themen wie Rassismus, Homosexualität oder

Atheismus äußern kann, rundheraus ab. Daneben ist aus Erfahrung bekannt, dass in den Fällen, in denen in ihren eigenen Gemeinschaften öffentliche Diskussionen zu solchen Themen stattfinden, tatsächlich nur sehr wenige Menschen real an der Möglichkeit gehindert werden, sich frei zu äußern (Patterson, 1997 : 95).

In einem Land mit starker christlicher Mehrheit wurde in der ersten Zeit der Gründung das Prinzip der Religionsfreiheit so verstanden, dass keine christliche Glaubensgemeinschaft einer anderen christlichen Glaubensgemeinschaft ihre eigenen religiösen Überzeugungen aufzwingen durfte. Die Vermehrung des nicht-christlichen Anteils der Bevölkerung im Laufe der Zeit brachte es mit sich, die Rechte anderer religiöser Gruppen gegenüber denen der christlichen Mehrheit zu verteidigen. Der Verlauf der Diskussionen in Amerika in den letzten Jahren hat diesen Rahmen verlassen und auch Menschen ohne religiöse Überzeugung hinsichtlich der Bewahrung ihrer Rechte mit eingeschlossen. Aus diesem Grunde ist für viele Menschen nicht mehr die Frage nach Religionsfreiheit maßgeblich, sondern die Frage nach einer „Befreiung von der Religion". Bei einer Betrachtung dieses Umstandes in einem allgemeineren Rahmen ergibt sich, dass in Amerika einer der bedeutendsten Faktoren einer Beeinflussung sowohl des Laizismus als auch der Religionsfreiheit die Tatsache eines Wettbewerbs zwischen den Religionen und auch zwischen Religiosität und Areligiosität ist. Die Diskussion darüber läuft fast immer in der Öffentlichkeit unter Abhaltung religiöser Riten in der Weise ab, dass man versucht, andere an sich zu binden oder wenigstens zu beeinflussen, indem man ihnen nahe legt, dass der Staat die eine oder andere Religionsgemeinschaft über Gebühr unterstützt hätte oder sich auf ihre Seite schlüge. In allen diesen Diskussionen ist meiner Auffassung nach der Begriff des „Wettbewerbs", einer der den amerikanischen Lebensstil am besten charakterisierenden Begriffe, sehr erhellend. Hier ist der Staat gefordert, zwischen den im Wettbewerb stehenden Elementen die Position eines Schiedsrichters, der um Ausgleich bemüht ist, zu übernehmen.

Seit der Gründung Amerikas bis heute sind von christlicher Seite gegen manche Praxisausübungen fast niemals Beschwerden eingelegt worden, wobei die Richtigkeit einer solchen Praxis jetzt von nicht-religiösen Individuen angezweifelt wird, so z.B. Gebete auf öffentlichen Versammlungen und Zeremonien, die von Seiten des Staates unterstützt werden, Schriftzüge mit der Aussage „Wir vertrauen auf Gott" auf Geldscheinen, der in staatlichen Schulen von Schülern geschworene Treueid auf die Fahne mit dem Wortlaut „Wir werden der Fahne der USA die Treue halten und dem Grund unserer Existenz, der Republik, der Freiheit und Gerechtigkeit für alle in einer Nation unter

Führung eines Gottes für immer verbunden bleiben". Menschen, die sich nicht zur Religion bekennen, opponieren im Namen des Laizismus gegen die vorgeschriebene Praxis bei Gericht, die rechte Hand zu heben und auf das Evangelium zu schwören. In genau 35 Staaten sind Beziehungen zwischen Staat und Religion sowie religiöse Freiheiten auf dem Wege über die Erziehung geregelt, und man wendet sich in den Verfassungen dieser Staaten gegen die Einrichtung von Konfessionsschulen mit Unterstützung des Staates oder der Lokalverwaltungen. Ein wichtiger Grund für diese Gegnerschaft liegt wiederum in den Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten. Die Katholiken wünschen im Allgemeinen staatliche Unterstützung bei der Errichtung ihrer Konfessionsschulen; eine protestantische Opposition, die sich vehement gegen die Einrichtung von Priesterschulen auf Mittelschul- und Gymnasialniveau wendet, begründet dies mit dem Prinzip der Trennung zwischen Staat und Religion (Witte Jr., 2000 : 92). Eine weitere Oppositionsgruppe sind auch die Nicht-Religiösen, die sich inzwischen wie eine Gemeinschaft organisiert haben.

Dem Prinzip des Laizismus mit seiner Grundlage, auf den Gebieten öffentlicher Religionsausübung die Rechte von niemandem zu verletzen und andere Menschen auch nicht in Aktivitäten hineinzuziehen, die von Staats wegen religiösen Charakter tragen, wurde in letzter Zeit vom Verfassungsgericht eine weitere wichtige Bedeutung durch den Beschluss zugelegt, nach dem in staatlichen Schulen Kinder nicht zum Gebet gezwungen werden dürfen, wenn sie nicht gläubig sind. Ein erzwungenes Gebet bedeutet nach der Auffassung des Gerichtes eine Verletzung des Prinzips, nach dem auf dem Territorium der USA keine offizielle Staatsreligion proklamiert werden darf. In Übereinstimmung mit einer anderen Entscheidung mussten Tafeln, die die Schriftzüge der Zehn Gebote trugen, von öffentlichen Plätzen und Gebäuden entfernt werden. In diesem Jahr hat ein Gericht niederer Instanz in Kalifornien festgestellt, dass der im Treueid vorkommende Ausdruck „unter der Leitung Gottes" mit der Verfassung nicht zu vereinbaren ist, denn durch diese Äußerung wird anderen Schülern eine bestimmte religiöse Sichtweise aufgezwungen. Religiöse Kreise, mit denen ich gesprochen habe, äußerten ihre ernsthafte Sorge darüber, dass Amerika auf dem besten Wege sei, ihre Religiosität zu verlieren. Einige sind sogar der Auffassung, dass die o.e. Gerichtsanordnungen dazu beitragen werden, sich von der in der Gründungsphilosophie Amerikas wurzelnden, als Anhang zur ersten Verfassung im zweiten Abschnitt festgeschriebenen Prinzipien bezüglich einer Anwendung freier Religionsausübung zu entfernen. Die Gesetze geben dann nur noch die Möglichkeit, eine freie Religionsausübung für Anhänger bestimmter Konfessionen zu gewährleisten und dazu z.B. besondere Schulen zu

errichten, in denen Gebete zugelassen sind. Ein anderer Weg, sich vom Zwang dieser erlassenen Gesetze zu befreien, liegt nicht auf dem Weg über die Gesellschaft, sondern bedeutet für die Anhänger bestimmter Religionsgemeinschaften, sich zwecks Abhaltung von Gebeten in Form einzelner Gruppen auf besonderen Versammlungen zusammenzufinden.

Die Grenzen des amerikanischen Laizismus unter dem Aspekt des Verhaltens bestimmten Religionen gegenüber

Eine Weise der Betrachtung der Beziehungen zwischen Staat und Religion in Amerika ist möglich durch die Auswertung der staatlichen Herangehensweise an bestimmte Religionsgemeinschaften. Die Staatsverwaltung, die immer in der Mehrzahl der Beamten protestantisch ausgerichtet war, hat im Laufe verschiedener historischer Perioden gegenüber anderen Religionen oder Konfessionen unterschiedliche Verhaltensweisen entwickelt. Weiter oben haben wir uns bereits damit befasst, auf welche Weise die Protestanten Verhaltensmuster im Angesicht der ersten katholischen Flüchtlingswelle entwickelt haben, und wie diese gegenseitigen Herangehensweisen mitbestimmend für die Grenzen der amerikanischen Demokratie wurden. Andere charakteristische Beispiele sind die Mormonen und die Anhänger der Amish-Konfession.

Die Geschichte der Mormonen ist hinsichtlich der Beziehungen zwischen Religion und Staat von interessanten Begebenheiten angefüllt. Die Besonderheiten, die diese Gruppe innerhalb des Verlaufs der amerikanischen Geschichte als von Interesse ausweisen, sind neben der Tatsache, dass auch sie wie die anderen christlichen Gruppen vor religiöser Verfolgung in Europa geflohen waren und ihr Heil notgedrungen in Amerika suchten, die Ansicht der ihnen von anderen Menschen aufgrund ihres Glaubens notwendigerweise auferlegten Flucht aus der Heimat als eine Art „Auswanderung". Diese sog. „Auswanderung" nimmt in der Geschichte der Mormonen einen besonderen Platz ein. Die im Anschluss an diese Flucht in den Rocky Mountains von ihnen gegründeten Gemeinschaften wurden von vielen als eine Art Theokratie oder als Herrschaft eines Gottkönigs angesehen.

Die Mormonen lebten in der erwähnten Gegend etwa 10 Jahre als eine reine Glaubensgemeinschaft in Frieden. Jedoch wehrte man sich innerhalb der Grenzen der USA gegen eine solche geschlossene Gruppe, die völlig abgeschieden vom Rest der Gesellschaft ihr Dasein fristete, da es die Verfassung nicht erlaubte, in irgend einem Bundesstaat die gesamte dortige Bevölkerung zum Befolgen einer Religion zu zwingen oder auch eine offizielle Religion zu errichten. Aus diesem Grunde begann die Regierung im Anschluss

an den von den Republikanern im Bürgerkrieg errungenen Sieg und der Abschaffung der Sklaverei im Süden, das Gotteskönigtum der Mormonen und die von ihnen praktizierte Vielehe in systematischer Weise zu verfolgen. Innerhalb eines dreißig Jahre währenden Prozesses versuchte man so, hinsichtlich der Beziehungen zwischen Religion und Staat bei den Mormonen und im Hinblick auf die Vielehe die überall in Amerika gleichen Standards auch hier einzuführen und bediente sich dazu sogar einiger Kleinkriege.

Am Anfang leisteten die Mormonen noch Widerstand und versuchten, ihre Kirchen und die in ihnen praktizierten Riten zu verbergen, aber später wurde durch den Verzicht der Mormonen auf die Vielehe ein Waffenstillstand erreicht, der die Regierung der USA ihrerseits dazu veranlasste, den Mormonen das Gebiet Utah zusammen mit den allen anderen Bundesstaaten verliehenen Rechten zu überlassen. Das Verhalten, das der Oberste Gerichtshof der USA hinsichtlich der von den Mormonen praktizierten Vielehe an den Tag legte, ist als sehr interessant zu betrachten. Das Gericht hörte Argumente, die sich darauf stützten, dass die Verfassung auch den Mormonen das Recht auf eine „freie Religionsausübung" zu gewährleisten hätte, überhaupt nicht an, sondern ließ nur Argumente gelten, die darauf hinwiesen, dass eine Vielehe eine Rückkehr in die Barbarei sei und sich mit einem christlichen Wesen nicht vereinbaren lasse (Witte Jr., 2000 : 103). Das bei dieser Auffassung Ausschlaggebende ist nicht nur eine wörtliche Interpretation der Gesetzestexte des ersten Anhangs der Verfassung, sondern auch eine detaillierte Betrachtung von Interpretationen, die zwischen den Zeilen der o.e. Texte herausgelesen werden müssen und allesamt christlich-protestantischer Färbung sind.

Der Staat Utah hat im Rahmen der Zuerkennung des gleichen Status, wie ihn die anderen Bundesstaaten auch haben, eine sehr interessante Gesetzesverabschiedung bezüglich der dort praktizierten Vielehe gemacht. Das Interessante hierbei ist, dass in keiner Verfassung irgendeines Bundesstaates irgendeine Bestimmung gegen die Vielehe existiert, da dies nicht für nötig gehalten wurde, aber in der Verfassung des Bundesstaates Utah ist ein Gesetz niedergelegt, das die Vielehe verbietet.

Ein ähnlicher, ironischer Umstand ist der, dass die Mormonen der Republikanischen Partei, der die meisten ihrer Verfolger ebenso angehören, sehr nahe stehen. Eigentlich hat die Staatsregierung schon von Anbeginn einer so geschlossenen Gruppe wie den Mormonen, die noch mehr als der Staatsregierung ihrer eigenen Glaubensgemeinschaft in fanatischer Weise die Treue hält, wegen der daraus entstehenden Unsicherheiten die Mormonen auf eine solche Weise unterdrückt, wie es bei keiner anderen Glaubensgemeinschaft